

Aufgewachsen
in der

DDR



**Das
ORIGINAL**
Wartberg Verlag

Wir vom Jahrgang **1935**

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Aufgewachsen
in der

DDR

Erika Möskens
Angela Weber-Hohlfeldt

Wir
vom
Jahrgang
1935
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Titel: Erika Mösgen: unten; Horst Witter: oben; Hannelore Künzel, Langenbrück: hinten
Horst Witter, Dresden: S. 4, 5, 9 o, 10 o, 11, 12, 19 u, 22 re, 25, 28 u, 31 u (2), 32, 33 u, 34 u, 37, 41 u, 45, 46 o, 51, 54 o, 56, 59 o, 61 u, 63; Erika Mösgen, Magdeburg: S. 7-8, 9 u, 10 u, 14, 15 (2), 16 o, 18 (2), 19 o, 22 li, 23 (2), 26-27, 28 o, 29, 31 o, 34 o, 48, 50, 53, 54 u, 58, 59 u, 61 o; ullstein-Vodjani: S. 13 re; ullstein-Bonn Sequenz: S. 13 li; Hannelore Künzel, Langebrück: S. 16 u, 17 o; Ullstein-Röhrbein: S. 17 u; DENTAL-Kosmetik GmbH H & Co. KG, Dresden: S. 20; Archiv „Interessengemeinschaft „13. Februar 1945“ e. V., Dresden: S. 36; Ullstein: S. 30, 42 o, 57; Ullstein-RIANO-VOSTI: S. 38; Ullstein-ADN-Bildarchiv. ullstein bild – Röhrbach: S. 40, 41 o; Stadtmuseum der FVG Riesa GmbH, Riesa: S. 42 u; Ullstein-dpa: S. 44; Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Notmaßnahmen ab 1945“ e. V., Wuppertal: S. 46 u; ullstein bild – Arthur Grimm: S. 49; Ullstein Perlia: S. 55

4. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3135-2

Vorwort

Liebe 35er!

Unsere Kindheit und Jugend ging durch wechselvolle Zeiten. Die Bilder dazu tragen wir in uns. Sie hervorzuholen, fällt nicht immer leicht. Vieles von dem, was wir als Kinder sahen und erlebten, haben wir erst später verstanden. Manches macht uns, den Kriegskindern, noch heute zu schaffen. Auch ist nicht mehr jeder von uns im Besitz eines „Schuhkartons voller Erinnerungen“. Denn die historisch reibungsvollen Jahre zwischen 1935 und 1953 durchlebten wir auf sehr unterschiedliche Weise. Nicht alle von uns haben sie überlebt.

Der Krieg mischte sich auf verschiedene Weise in unser Spiel. Und in der Nachkriegszeit servierte uns damals Zehnjährigen das Leben in der sowjetischen Besatzungszone gleichfalls, salopp gesagt, jede Menge Material für unsere Erfahrungsschatz-Sammlung. Eine Portion Glück gehörte immer dazu. So gesehen, lenkte das Jahr unserer Geburt unsere Geschicke vielleicht auch günstig knapp am Deutschen Jungvolk vorbei, und streifte nur die Anfänge der Pionierorganisation. Unser Jahrgang teilte sich, wie sich das Land teilte. Wir blieben im Osten, nicht selten unseres Zuhause und unserer Freunde wegen. Wahrscheinlich hielten diese Freundschaften gerade wegen unserer „wechselvollen Zeiten“ ein Leben lang. Möge Ihnen dieser Band Anregung sein, sich mit Freunden, mit Klassenkameraden, mit jüngeren Menschen oder in aller Stille auf Ihre Kindheit und Jugend zu besinnen und das große Mosaik zusammenzutragen, welches die bewegende Geschichte unseres 1935er Jahrgangs ist.

Erika Möskens

Erika Möskens

Angela Weber - Hohlfeldt

Angela Weber-Hohlfeldt

1935- Zwischen den Kriegen 1937

Papa freut sich über
seinen Wonneproppen.

In anderen Umständen und guter Hoffnung

Unübersehbar waren wir in Mamas Bauch herangewachsen. Wenn sie keine Hausfrau war, arbeitete sie acht Monate und hatte die letzten vier Wochen vor der Geburt frei. Fehlende Stoffwindeln und Kleidungsstücke wurden für uns besorgt, und ein letztes Mal wurden wir mit dem Stethoskop belauscht. Mehr Medizin war nicht – es konnte losgehen. Bei hohem Risiko machten sich unsere Mütter auf den Weg in eine Diakonissenanstalt, manche in ein Klinikum. Ansonsten warteten sie zu Hause auf ihre gestandene Hebamme.



Chronik

1. März 1935

Das Saargebiet wird mit dem Deutschen Reich vereint.

16. März 1935

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beschließt Deutschland die Wiederbewaffnung.

19. Mai 1935

Hitler eröffnet das erste Teilstück der Autobahn Frankfurt/Main – Heidelberg.

15. September 1935

Die Nürnberger Gesetze schaffen offiziell die Grundlage zur Entrechtung derer, die „kein deutsches oder artverwandtes Blut“ haben.

13. Oktober 1935

Am ersten Eintopfsonntag soll zugunsten des Winterhilfswerks auf eine üppige Mahlzeit verzichtet und stattdessen gespendet werden.

18. Juli 1936

Das Militär putscht unter General Franco – in Spanien bricht der Bürgerkrieg aus. Freiwillige aus aller Welt formieren sich zu Internationalen Brigaden, um der Republik beizustehen.

1. – 16. August 1936

Auf dem Reichssportfeld in Berlin finden die XI. Olympischen Sommerspiele statt.

19. August 1936

In Moskau beginnt der erste von drei Schauprozessen gegen „sowjetfeindliche“ Parteimitglieder der KPdSU.

26. April 1937

Die deutsche Flugzeugstaffel Legion Condor zerstört die baskische Stadt Guernica y Luno.

28. Mai 1937

Die Golden-Gate-Bridge, damals mit 2,7 km die längste Brücke der Welt, wird in San Francisco eingeweiht.

19. Juli 1937

In München wird die Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnet. Sie zeigt beschlagnahmte Werke diffamierter Maler und Bildhauer, die nicht dem Kunstverständnis der Nazis entsprachen.



Wir entdecken die Welt.

Heißes Wasser wurde bereitgestellt, Gummilaken auf dem Bett verteilt. Nur wenn „Not am Mann“ war, wurde ein Arzt gerufen. Kinderkriegen war Frauensache. Nicht nur unsere Mütter freuten sich über unsere Ankunft. Mehr noch, das offizielle nationalsozialistische Deutschland hatte Interesse an Nachwuchs in großem Maßstab. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten wir am besten gleich „braun“ geboren werden sollen. Wir aber liefen höchstens blau an, wenn sich die Nabelschnur dummeise um unseren Hals gewickelt hatte. Sie wurde durchtrennt und Mutter schloss uns in die Arme. Bald füllten erste Gratulanten die Wohnung, allen voran die stolzen Großeltern und wir posierten im Steckkissen.

Wirtschaftswachstum und Führermythos

Für die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland schien es nach der Machtergreifung wieder aufwärts zu gehen. Das Reichsarbeitsministerium packte in Zahlen, was viele Menschen auch ohne Statistik spürten: Sechs Millionen Beschäftigungslose hatte es 1932 gegeben. Bis 1937 war diese Menge auf eine Million geschrumpft. Hitler hatte es geschafft, ein ökonomisch am Boden liegendes Deutschland aus der Krise zu führen. Im Aufschwung der Konjunktur konnte er sein Versprechen einlösen, Brot und Arbeit zu bringen, und der Großteil der Deutschen fühlte sich zu Dank verpflichtet. Für Arbeit trat man auch in die Partei ein, wenn es denn sein musste. Was aufatmend nicht gesehen oder nicht eingerechnet wurde, war das zunehmende Unrecht gegenüber Bevölkerungsgruppen wie Juden, Kommunisten, Mitgliedern der Kirchen. Stattdessen ertrug und trug die Mehrheit eine sich allmählich steigernde Propaganda für den „Retter der Nation“ mit sozialer Ader bis hin zum Kult.

Ab 1934 wurden alle Beamten auf Treue und Gehorsam gegenüber dem „Führer des deutschen Reiches und Volkes“ eingeschworen. Ab Mitte 1936 bekamen alle Brautpaare „Mein Kampf“ zur Hochzeit übereicht. Von außen stellte sich die Situation als eine Art „Massenpsychose“ dar. Aber mittendrin in Deutschland drangen die Gründe für den Aufschwung kaum durch das neue Es geht voran-Gefühl: Hitler rüstete auf für einen Krieg. In seiner Neujahrsansprache 1935 beteuerte er zwar den deutschen Friedenswillen, führte jedoch im selben Jahr die Wehrpflicht wieder ein und ernannte den bisherigen Reichswirtschaftsminister zum Generalbevollmächtigten für Kriegswirtschaft. Der ein Jahr später verkündete Vierjahresplan setzte Deutschland als ökonomisch unabhängiges Land zum Ziel. Inoffiziell machte die Idee der „Erweiterung des Lebensraumes bzw. der Rohstoff- und Ernährungsbasis“ die Runde. Die spürbar besseren Zeiten sollten bald wieder härter werden.

Auf allen vieren die Welt entdecken

Damit Mama und Papa eine Wohnung anmieten konnten, mussten sie verheiratet sein. Um heiraten zu können, hatten sie einen lückenlosen arischen Nachweis zu erbringen. Wer den nicht vorzeigen konnte, war auf Hilfe angewiesen. Dank eines waghalsigen Standesbeamten wurde die Herkunft der Großmutter passabel geschönt. Hatten unsere Eltern die Hürden fürs neue Zuhause genommen, übten wir uns dort im Barriere-Bezwingen auf eigener Nasenhöhe. Über die Schwelle der Wohnzimmertür krabbelten wir zur geschäftigen Küche. Später schoben wir uns, auf dem Töpfchen sitzend, über blank gebohnerte



Ein Körbchen für uns allein.

Dielen beharrlich vorwärts. Aber abgesehen von Ausflügen auf allen vieren nahmen wir wenig Platz ein, bewohnten das Körbchen des Stubenwagens, das Laufgitter oder ein Paidi-Bett. Stück für Stück eroberten wir eine behütete Welt, während von draußen die Nürnberger Gesetze in den scheinbar friedlichen Alltag hereinbrachen und es einigen von uns unmöglich machten, normal zu leben. Vielleicht erhellten ja unsere ersten erfolgreichen Stehversuche manch dunkle Stimmung der Eltern. Wir forderten ihre Aufmerksamkeit: Hunger, volle Windeln, erste Zähne ... Zum Füttern band Mama uns ein Lätzchen um und steckte uns in eine Art Kinderthron. Der ließ sich nach dem Essen kopfüber in

Die Beinchen wollen noch nicht so wie wir.





Voll neuer Eindrücke auf dem Boden eingeschlafen.

ein Spielterrain umbauen. Später konnten wir schon mit dem Schieberle essen. Auf dem Küchentisch wurden wir auch gebadet. Inmitten einer emaillierten Schüssel ruderten wir mit den Ärmchen im angeheizten Wasser. Die großen Geschwister mussten im Topf erhitztes Wasser heranschleppen für uns, fürs eigene Bad sowieso, oder bis zum Wochenende warten auf die gefüllte Zinkwanne im Waschhaus. So gesehen ging es uns mit all dem Komfort richtig gut.



Wir sind beschäftigt mit Entdeckungen. Mama „lenkt ab“ mit Essen.



Mit Chauffeur ...

Wir werden mobil

Bewegung begann eine große Rolle in unserem Leben zu spielen. Die Eltern hatten unsere Beinchen mit Fahrradfahren in der Luft trainiert und nun liefen wir ihnen schon recht anständig davon. Trotzdem genossen wir es, auf vier Rädern herumgeschoben zu werden: ob im Kinderwagen oder Handkarren oder gar in dem rollenden Bettchen, in dem schon unsere größeren Geschwister gelegen hatten – wir waren flexibel – und fuhren wippend und jauchzend unterm Korbverdeck durch die wechselnde Landschaft. Wir registrierten genau, wenn Mama aus dem kleinen Körbchen mit der Klappe am Fußende unter dem geschwungenen Lenker einen Zwieback für uns hervorraschelte. Der spätere Sportwagen war tiefergelegt und eröffnete eine viel bessere Aussicht. Außerdem konnten wir so unsere Wünsche betreffs Ein- und Aussteigen energischer umsetzen.

So geht's: Fortbewegung mit Händen und Füßen.





Halt am Laufgitter – wir werden euch wohl zu schnell?



Auch wer selber einen Fotoapparat besaß, ging zum Fotografen.

Technik fürs Volk

Zwar wurden damals die wenigsten Kühlschränke mit Strom, sondern nach wie vor mit gefrorenen Eisblöcken gespeist – daher nannten wir sie auch Eis-schränke – und das Plätteisen erhitzte man über einer Gasflamme. Aber unsere Mütter brummten schon mit monströsen elektrischen Staubsaugern durch die Wohnung. Vielerorts durchbrachen die Stimmen von Hans Albers, Heinz Rühmann und Zarah Leander die Wohnstubenstille. Und auch das Fotografieren sollte erschwinglich werden. Bis 1938 stellte Agfa die so genannte Preis-Box her. Mit etwas Glück konnte so ein Fotoapparat für nur vier Reichsmark gekauft werden. Dafür hatte man allerdings genau diese vier Geldstücke mit den Prägebuchstaben A, G, F und A – Agfa – auf den Ladentisch zu legen. Wenn das nicht gelang, blieb immer noch der Besuch beim

1941

Zwischen Schulbank und Luftschutzkeller

1944

Fibel, Feder und Rohrstock

Unsere Schuleinführung fiel ins zweite Kriegsjahr. Von entsprechend geringer Süße war die Zuckertüte, wenn es überhaupt eine gab. Immerhin schob der Postbote Gratulationskarten durch den Briefschlitz in der Tür. Die Volksschulen veranstalteten hier und da noch eine kleine Feier in der Turnhalle. Der Klassenlehrer zeigte unser Klassenzimmer, mit schwarzen Tafeln an der Seitenwand und vorn aufragend auf einem Ständer. Gleich daneben erhob sich das Autorität ausstrahlende Podest mit Pult. Mancherorts standen die Klassenräume bis in den November hinein leer – Paratyphus und spinale Kinderlähmung gingen um. Notgedrungen blieben wir zu Hause und spielten mit den Eltern ein bisschen Schule. Aus der Zeitung hatten sie von der Einführung der neuen Schrift erfahren und uns die ersten lateinischen Buchstaben beigebracht. Alle anderen,

Chronik

19. April 1941

Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder“ wird in Zürich uraufgeführt.

22. Juni 1941

Deutschland greift ohne Kriegserklärung die UdSSR an.

19. September 1941

Alle Juden ab dem sechsten Lebensjahr müssen den gelben Stern tragen.

7. Dezember 1941

Japan greift die amerikanische Flotte in Pearl Harbor an. Die USA reagieren mit Kriegserklärung.

20. Januar 1942

Auf der Wannseekonferenz wird mit der „Endlösung“ die europaweite Judenvernichtung beschlossen.

10. Juni 1942

Als „Vergeltung“ für den Tod Heydrichs löschen Nationalsozialisten das tschechische Dorf Lidice aus.

3. November 1942

Die Truppen des Afrikacorps scheitern bei El-Alamein. Entgegen Hitlers Befehl wählt General Rommel den Rückzug.

14. Januar 1943

Erich Kästner erhält Schreibverbot.

31. Januar 1943

Kapitulation der deutschen Armee in Stalingrad.

18. Februar 1943

Mit Goebbels' Aufruf zum „Totalen Krieg“ sollen allerletzte Reserven mobilisiert werden.

22. Februar 1943

Die Geschwister Scholl und Hans Probst, Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, werden hingerichtet.

6. Juni 1944

Die Invasion der Alliierten beginnt in der Normandie.

20. Juli 1944

Ein Attentat auf Hitler durch Oberst von Stauffenberg schlägt fehl.



Was wird uns wohl erwarten?

ohne Quarantäne, lernten Sütterlin und die Neue sozusagen im fliegenden Wechsel. Eine Neuauflage der Fibel stand 1941 an. Womöglich würden wir kein Exemplar abbekommen? Tatsächlich mussten manche nach Schulbeginn noch lang auf das ersehnte Lesebuch warten. Als es endlich erschien, war es gleich wieder vergriffen.

Schon nach einigen Wochen konnten wir selbstsicher mit dem Griffel auf unsere Schiefertafel kratzen. Als es später wie geschmiert ging, kamen Hefte, Bleistift und Federn dazu. Manche hatten gleich den richtigen Dreh raus, mit dem das ins Tintenfass getauchte Metall schrieb, ohne sich auf dem Blatt zu spalten und Kleckse zu hinterlassen. Froh waren wir, wenn das





Gestrenger Lehrer alter Schule und seine artige Klasse.

Scheppern der Schulklingel „Pause!“ signalisierte und wir im Hof herumrennen und aus dem Einsatz unserer Brottasche die Verpflegung von zu Hause essen konnten. In den kommenden Schuljahren sollten sich Pausen-Handel mehren wie auch die großen Augen, wenn jemand ein dickes Brot auspackte, vielleicht sogar mit Wurst drauf. Aber noch lernten wir recht unbekümmert, bei nur einem einzigen Lehrer, der uns in allen Fächern unterrichtete, Mädchen und Jungs getrennt voneinander. Er gab, was er konnte, auch Hiebe mit dem Rohrstock. Rückten wir gar mit allen Bankreihen im Klassenzimmer umher, um ihn zu

ärgern – die robusten Pulte und Sitze waren miteinander verschraubt – ließ man sich besser nicht als Anstifter erwischen. Das berüchtigte Lineal mit Bleieinlage fürchteten wir alle. Es konnte jedoch auch glimpflich abgehen. Wir lernten in einer beginnenden Übergangszeit, in die sich zaghaft neue pädagogische Ansätze wagten. Ganz unerwartet folgte auf einen Streich möglicherweise keine Strafe, sondern „nur“ ein Appell an unser Gewissen.

55. Volksschule in Dresden	
Land Sachsen	
J ² Klasse	
Schuljahr 1943/44	2. Halbjahr
1. Führung und Haltung: Gut	
2. Leistungen:	
Leibeserziehung:	
a) Spiele	b) Leichtathletik
c) Schwimmen	d) Turnen befriedigend
Deutsch:	
a) schriftlich	<i>f. befriedigend</i>
b) schriftlich	<i>gut</i>
Musik: gut	
Zeichnen u. Werken	
Hauswirtschaft:	
a) Haararbeit	<i>f. befriedigend</i>
b) Haushalt	<i>ausreichend</i>
Heimatkunde: gut	
Gedichte	
Erkundu	
Rednen u. Raumlehre <i>ausreichend</i>	
Naturkunde:	
a) Lebenskunde	<i>f. befriedigend</i>
b) Naturlehre	<i>ausreichend</i>
Schrift: befriedigend	
3. Bemerkungen: 6 Tage entsch. 300	
Dresden, den 3. Juli 1944	
D ... Klassenlehrer	D ... Lehrer
Der Schulleiter	
E. Pickler,	
<i>Elisabeth Höhfeldt</i>	
Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters:	

Volksschulzeugnis, dritte Klasse.
Unterschrieben vom „Stellvertreter
des Vaters“ – unserer Mutter.

Bohnerwachs und Murmelsack

Nach und nach wurden wir ins Erwachsenenleben geholt. Wir sollten das Brüderchen baden, Teppiche über der Stange ausklopfen, den Boden abspülen, mit dem schweren Bohnerbesen das Parkett wienern. Trotzdem blieb noch viel Zeit für Stelzenhascher, Verstecken und Himmel-und-Hölle-Hüpfen. In kinderreichen Familien packte ein Pflichtjahr-mädchen im Haushalt mit an. Manchmal gelang es uns, kleine Aufträge und Vergnügen zu verbinden. Ein Botengang ließ sich mit „Rädeln“ prima erledigen: In die Nabe eines alten Kinderwagenrades steckten wir ein Holz. Der rollenden Konstruktion musste man mit einem Stock in der Hand schnell hinterherrennen, um ihr immer wieder Schwung zu geben. Dennoch sickerte die Realität in unsere Stuben – so mancher Junge stellte ein Elastolin- oder Lineol-Heer auf mit Soldaten aller Couleur, sogar mit Verwunden. Selbst gebaute Gewehre aus alten Holzlatten waren keine Seltenheit.



Wir helfen Mama, den Kleinen zu baden.



Am Hang können wir es mit den Großen aufnehmen.



1945- Friede, Hoffnung, Hungersnot 1948

„Alle 3 leben. Stadt weg.“
Lebenszeichen-Karte nach dem
Angriff auf Dresden am 13. Februar.

Letzte Wochen – Verstörende Bilder

Kurz vor Kriegsende sollten mit dem Volkssturm letzte Reserven mobilisiert werden. An Straßenecken versammelten sich die ganz jungen und ganz alten Männer in Zivil. Wir gingen hin, zu schauen. Dann weiter in die provisorische Schule. In den letzten Wochen hatte der Unterricht nur noch zwei, drei Stunden in einer Gaststube stattgefunden. Lehrgebäude, falls sie noch standen, waren längst zu Lazaretten umfunktioniert. Auf dem Schulweg über Land hatten manche von uns die Köpfe der Tiefflieger-Piloten in ihren Cockpits gesehen, hatten sich in einen Graben geworfen, waren wieder aufgestanden und weitergelaufen. Mit zehn Jahren entkamen wir dem Krieg. Wir waren nicht verschüttet, erstickt, verbrannt, hatten nicht in jenem Schutzkeller gesessen, in dem



Chronik

13. und 14. Februar 1945

Bei Luftangriffen der Alliierten auf Dresden und folgendem Feuersturm sterben über 35000 Menschen.

8. Mai 1945

Der Krieg endet mit Deutschlands bedingungsloser Kapitulation.

2. August 1945

Das Potsdamer Abkommen verankert die Kompromisse der Siegermächte zum friedlichen Wiederaufbau Deutschlands.

9. August 1945

Drei Tage nach Hiroshima werfen die USA eine Atombombe auf das japanische Nagasaki ab.

3. September 1945

Die erste Verordnung zur „demokratischen Bodenreform“ wird in Sachsen erlassen.

20. November 1945

Die Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse beginnen.

7. März 1946

Aus den antifaschistischen Jugendausschüssen wird die Organisation der FDJ – Freie Deutsche Jugend – geschaffen.

21. April 1946

Aus KPD und SPD Ost entsteht die SED.

14. November 1946

Hermann Hesse erhält den Nobelpreis für Literatur.

30. Juni 1947

Die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion, später DSF, wird gegründet.

23. Juni 1948

Drei Tage nach der Währungsreform in den West-Besatzungszonen künden vorerst überklebte Reichsmarkscheine von der Umstellung im sowjetisch verwalteten Gebiet.

24. Juni 1948

Berliner Blockade und Luftbrücke beginnen.

13. Oktober 1948

Aktivistenbewegung startet mit Henneckes 387% Normübererfüllung.



Fasching am 12. Februar 1945 in Dresden.
Morgen würde die Stadt ganz anders aussehen.

Kohlen nebenan Feuer fingen, hatten keine kommunistischen oder jüdischen Eltern gehabt, keine Behinderung, waren in der Laubengasse, in fremden Familien, unter neuer Identität nicht entdeckt worden. Wir hatten Glück gehabt. Und wir hatten viel zu früh Dinge gesehen und erlebt, die wir als Kinder gar nicht verstehen und verdauen konnten.

Wer in den Städten saß, während Angriff auf Angriff folgte, sah rot ein riesiges Flammenmeer am Himmel, spürte Hitze, kochenden Asphalt, Angst, rennende Menschen, Phosphorflecken. Dann ringsum nichts mehr, zerstörte Gebäude, Asche, Brandgeruch. Wir sahen die Frau, die sich mühte, einen Menschen in Tücher gewickelt auf einen Tafelwagen zu legen, wie sie es nicht

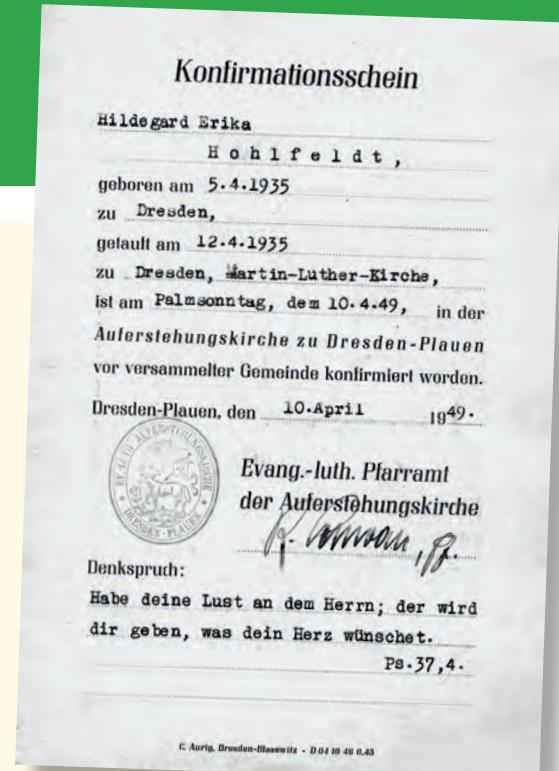


1949 - Aufbruch ins eigene Leben 1953

Bescheinigt –
wir sind konfirmiert.

Segen fürs Erwachsensein – Konfirmation

Als wir in die achte Klasse kamen, manifestierten einige Lehrer unsere Reife, indem sie uns mit „Sie“ ansprachen. Der Krieg bzw. die Wirren der ersten Friedenswochen hatte uns ohnehin aus der Kindheit gerissen. Vierzehnjährig stand uns die Konfirmation bevor. Sie war für die meisten von uns selbstverständlich in der sowjetischen Besatzungszone, mit der hier weit



Chronik

23. Mai 1949

Die Bundesrepublik Deutschland wird gegründet. Im September wird Theodor Heuss erster Präsident.

7. Oktober 1949

Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Präsident wird Wilhelm Pieck.

6. Juni 1950

Polen und die DDR erkennen die Oder-Neiße-Grenze per Vertrag an.

25. Juni 1950

Kriegsbeginn zwischen den amerikanisch und sowjetisch besetzten Teilen Koreas.

29. September 1950

Die DDR wird Mitglied im Rat für Gegen- seitige Wirtschaftshilfe.

1. Januar 1951

Der erste Fünfjahrplan tritt in der DDR in Kraft.

5. August 1951

Die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten beginnen in Ostberlin.

3. Februar 1952

Grundsteinlegung für die Berliner Stalinallee, die zum propagierten Symbol für DDR-Enttrümmerung im Rahmen des Nationalen Aufbauwerks wird.

10. März 1952

Stalinnote zur Wiedervereinigung Deutschlands.

26. Mai 1952

Der Deutschlandvertrag über das Ende der Besatzung in der Bundesrepublik wird unterzeichnet.

24. Juni 1952

Die erste BILD-Zeitung erscheint.

23. Juli 1952

In der DDR ersetzen vierzehn neue Verwaltungsbezirke die Länder.

10. Mai 1953

Chemnitz wird in Karl-Marx-Stadt umbenannt.

17. Juni 1953

„Aufstand des 17. Juni“.



Trotz sparsamer Zeiten gibt es Geschenke.

verbreiteten evangelischen Gesinnung. Außerdem hatte die DDR in spe – noch im selben Jahr stand die Gründung bevor – noch nicht mit der Jugendweihe in die Initiationsstruktur eingegriffen. Mit Krawatte und feuchtem Scheitel, im umgenähten Georgette-Festkleid, mit frisch gewelltem Haar und in geborgten Schuhen, die wir vorn mit Watte ausgestopft hatten, standen wir an Palmarum bereit, um vor Eltern und Gästen in der Kirche unseren Denkspruch entgegenzunehmen. In den Händen das Gesangbuch, noch vom Vater. Auch die Nachbarn konnten es sehen: Vor der Haustür lag auf einem Wegstück feiner weißer Sand verstreut, oder als Ersatz, ATA Scheuermittel.



Schule vermittelt Perspektive.

Das Lernen geht weiter

Eines der vielen neuen Gesetze der sowjetischen Militäradministration hatte uns 1946 die Einheitsschule mit Achtklassen-Abschluss beschert. Die letzten drei Jahre in der Grundschule – so hieß sie nun – lagen bald hinter uns. Wunderbar, wenn unsere alten Schulkameraden noch mit uns zusammen dieselbe Schulbank drückten. Aber auch wenn wir von vorn hatten beginnen müssen, als Flüchtlingskind beispielsweise in fremder Umgebung, so waren doch neue Freundschaften entstanden. Nun sollten wir uns nach der achten Klasse endgültig voneinander verabschieden. Wir ließen Poesiealben umherwandern. All die gesammelten Zeilen, flotte oder weise Wünsche und Sprüche für die Zukunft, würden uns begleiten an die gemeinsam verbrachte Schulzeit. Mit dem Abschlusszeugnis in der Tasche wechselten nur wenige von uns zur Oberschule, um weitere vier Jahre fürs Abitur zu büffeln. Die meisten von uns begannen eine Lehre.

Wir wurden die erste Generation, für die das Schulgeld auch an der Oberstufe wegfiel. Niemandem würde



Erinnerungsstücke von Mitschülern.

In Ausbildung zur Kindergärtnerin. Diese wurden dringend gebraucht für einen Neuanfang.



Bildung aus Kapitalmangel verwehrt bleiben. Vor allem keinem Arbeiter- oder Bauernkind. Kurioserweise bekamen das diejenigen unter uns zu spüren, deren Eltern Intellektuelle oder – zum Teil ehemalige, enteignete – Unternehmer waren. In der Oberschulzeit versuchten wir mit Flaschen-Wegschaffen, Kohlen-schuppen oder Aushelfen in der Landwirtschaft etwas Substanz in unsere finanzielle Lage zu bringen. Die Lehrlinge unter uns verdienten jetzt immerhin Lehrgeld. Was für ein Gefühl, die erste gefüllte Lohntüte in den Händen zu halten! Aber von den 30 bis 40 Mark im Monat wanderte ein Großteil gleich in die elterliche Haushaltsskasse. Außerdem gab es in den Läden nicht viel zu kaufen. Oder aber der „freie Handel“ schob die Warenpreise in utopische Höhen.

Für unsere Monatskarte für drei Linien – die letzten zwei Stationen gehörten nicht mehr dazu, also liefen wir – mussten wir sieben Mark berappen. Die heiß ersehnte Rolle Drops am Kiosk zwischen den Ruinen kostete 20 Mark, da natürlich nicht auf Lebensmittelkarte erhältlich. Aber immerhin eine Bockwurst ging, und ein Ausnahmebier in Freundesrunde. Wer hatte, fuhr mit dem Fahrrad und freute sich über das übrig gebliebene Straßenbahn- oder Busgeld. Viele Oberschüler wohnten weiterhin bei ihrer Mutter. Lehrlinge waren auch in Heimen bei der Post, Bahn, oder beim Bauern untergebracht. Unterkunft in Baubuden oder Nachtschlaf auf Strohsäcken waren keine Seltenheit. Wer am Samstag nach der Arbeit für das „Wochenende“ nach Hause zurücklief, nahm gleich den Handwagen mit und lud unterwegs Feuerholz auf. Angekommen und nach einer Tasse Gerstenkaffee fielen wir müde ins Bett. Mit Fachunterricht und Praxis erwarben die meisten von uns in drei Jahren ihren Berufsabschluss. Neue Ausbildungsstrukturen befanden sich im Aufbau. Mit 14 Jahren hatten wir die Lehre begonnen und es konnte sein, dass wir als frischgebackene Kindergartenleiterin gleich auf eine Leitungsposition vorrückten.

Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es
für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen
18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de

Wartberg-Verlag GmbH

Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de



Aufgewachsen
in der

DDR

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre
– an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1935 – das sind wir als Kinder in Leibchen und Lederhosen, mit Murmelsack oder Tretroller im Deutschen Reich, das sich rüstet für einen Krieg. Zur Schulzeit gehören Fibel und Rohrstock genauso wie Luftschutzkeller, Sirenengeheul und ein stetig knurrender Magen. Der Friede bringt Neulehrer, Einquartierungen und manchen Vater zurück. In der sowjetisch besetzten Zone wachsen wir zwischen Trümmern hinein in unsere Jugend, wie in den neuen Staat DDR mit beginnender Kollektivierung und den ersten Blauhemden.

Wir
vom
Jahrgang

1935

Erika Möskens, selbst Jahrgang 1935, und Angela Weber-Hohlfeldt nehmen Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3135-2



9 783831 331352

€ 12,90 (D)